

Almut Pfriem

## PERLEN DER DEMENZ

Eine Familie findet ihren Weg

LESEPROBE



**SHEEMA**



Almut Pfriem

# PERLEN DER DEMENTZ

SHEEMA

Eine Familie findet ihren Weg



Almut Pfriem

# PERLEN DER DEMENZ

Eine Familie findet ihren Weg

### **Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliothek; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2018

Originalausgabe

Copyright © 2018 Sheema Medien Verlag,

Inh.: Cornelia Linder, Hirnsbergerstr. 52, D – 83093 Antwort

Tel.: +49 (0)8053 – 7992952, Fax: +49 (0)8053 – 7992953

[www.sheema-verlag.de](http://www.sheema-verlag.de)

Copyright © 2018 Almut Pfriem

ISBN 978-3-931560-05-8

**Coverabbildung:** © Photocase Addicts GmbH | Foto #63295

**Autorenfoto:** © Katja Stepputat | [www.katja-stepputat.com](http://www.katja-stepputat.com)

**Foto S. 315:** © istockphoto.com | Foto #503869404

**Lektorat:** Monika Stolina-Wolf

**Umschlaggestaltung:** Jan Pfriem

**Gesamtkonzeption:** Sheema Medien Verlag, Cornelia Linder

**Druck:** Bookpress.eu, 10-408 Olsztyn

### **Allgemeine Hinweise:**

Alle Rechte vorbehalten. Das gesamte Werk ist im Rahmen des Urheberrechts geschützt. Jegliche von Autor und Verlag nicht genehmigte Verwertung ist unzulässig. Dies gilt auch für die Verbreitung durch Film, Funk, Fernsehen, fotomechanische und digitalisierte Wiedergabe, Tonträger jeder Art, elektronische Medien, Internet, sowie auszugsweisen Nachdruck und Übersetzungen. Anfragen für Genehmigungen im obigen Sinn sind zu richten an den Sheema Verlag unter Angabe des gewünschten Materials, des vorgeschlagenen Mediums, gegebenenfalls der Anzahl der Kopien und des Zweckes, für den das Material gewünscht wird.

**Haftungsausschluss:** Dieses Buch dient keinem rechtlichen, medizinischen oder sonstigen berufsorientierten Zweck, sondern ausschließlich Unterhaltungs- und Bildungszwecken. Die hier gegebenen Informationen ersetzen keine fachspezifische Beratung oder Behandlung. Wer rechtlichen, medizinischen oder sonstigen speziellen Rat oder Hilfe sucht, sollte sich an einen geeigneten Spezialisten wenden. Autor und Verlag übernehmen keine Haftung für vermeintliche oder tatsächliche Schäden irgendeiner Art, die in Verbindung mit dem Gebrauch oder dem Vertrauen auf irgendwelche in diesem Buch enthaltenen Informationen auftreten könnten.



für  
Bernhard Mack  
in wachsender Dankbarkeit

„Dankbarkeit heißt annehmen können“,  
sagtest du, und so wurde sie mir bewusst.

# Inhalt

8	Vorwort von Esther Kochte
11	1 Warum?
16	2 Kein Zuckerschlecken
22	3 Die Zukunft geht inkognito
28	4 Abschied
32	5 Geduld macht sich bezahlt
35	6 Da gibt es ja so einen Dirigenten
39	7 Heute oder morgen?
45	8 Richtig Glück gehabt
50	9 Durcheinander
54	10 Eigenwilliges Räderwerk
60	11 Wie lange noch?
66	12 Das kann ja heiter werden
69	13 Sollen wir jetzt weinen oder lachen?
78	14 Wie Gott in Frankreich
86	15 Da muss es doch eine Alternative geben!
90	16 Hallo? Hallo?
93	17 Was kostet die Welt, ich kauf sie mir!
100	18 Gute Frage
106	19 Heringssalat
109	20 Wirklich Weihnachten
113	21 Dann halt noch einer
120	22 Der Zug ist entgleist
128	23 Alle in Not
132	24 Jetzt?
138	25 Danke, Mama, für alles!
143	26 Keine Wahl
149	27 Im Tränenmeer erstickt
153	28 Das nimmt ja Formen an
156	29 Im Aufzug eingesperrt?

161	30 Plötzlich ist es wie früher
165	31 Die anderen kapieren nicht, wo ich bin
171	32 Leider kein Ufo
174	33 Selbst im Chaos ist da Ordnung
181	34 Ich bin in Ordnung so, wie ich bin
187	35 Ich kann hier noch so viel lernen
191	36 Wer hat denn nun die Verantwortung?
197	37 Tüf
200	38 Schön, dass wir uns alle haben!
205	39 Tut das gut!
210	40 Einsam ausgeliefert
215	41 Was meinst du?
220	42 That ist possible!
228	43 Ist es so weit?
236	44 Herbstnebel
240	45 Im selben Boot
248	46 Pfeffer im Hase
256	47 Geht eigentlich beides?
261	48 Wie eine extra Portion Sahne
266	49 Der Stille lauschen
272	50 Es ist gut
277	51 Äonen atmen hören
283	52 Das Käuzchen
289	53 Zeitlose Zeit
293	54 Die Flügel ausgebreitet – Seele flieg
300	55 Ins Licht
312	Danksagung
316	Vita
317	Quellenverzeichnis

# Vorwort

*Wahr ist, was dich berührt. Was dich berührt, verwandelt dich. Schreiben aus deiner Mitte heraus, spontan, intuitiv und unzensuriert, ist klärend und erlösend. Was auf dem Papier in Fluss gerät, wirkt sich nicht nur auf deinen Alltag aus. Es wird dich tief greifend verändern.*

So stand es in der Ausschreibung für meinen Kurs im Intuitiven Schreiben, den Almut und ihr Mann Bernhard im Februar 2016 bei mir in Berlin besucht haben. Es war ein magisches Wochenende mit weitreichenden Folgen. Letzten Herbst eröffnete mir Almut in einer E-Mail, dass das Schreiben sie seither nicht mehr losgelassen habe. Die Worte strömten nur so aus ihr heraus und verdichteten sich zu ihrem ersten Buch – zu einem Thema, das sie selbst tief bewegt und verwandelt hat. Es handelt von den letzten gemeinsamen Jahren mit ihrer an Demenz erkrankten Mutter – von der verstörenden Achterbahnfahrt der Gefühle und den praktischen Mühsalen, die die Unberechenbarkeit einer solchen Krankheit für alle Beteiligten mit sich bringen, und schließlich von Almut's persönlichem Ablöseprozess, während die Mutter im Sterben liegt. Im Laufe dieser Entwicklung erfahren wir von den Segnungen wahrer Intimität jenseits des rational organisierten Verstandes und erleben eine erlösende Geburt in die Unendlichkeit.

Wie brillant Almut das Motto meines Kurses umgesetzt hat, davon zeugt die leergeheulte Tissuebox auf meinem Nachttisch. Ich wollte die Lektüre eigentlich ganz professionell und sachlich angehen, um Almut's Wunsch zu entsprechen, ein Vorwort für sie zu schreiben, zumal ich gerade knietief über eigenen kreativen Projekten brüte. Doch nichts geschieht ohne etwas dahinter, wie Almut's Mutter als Heldin dieses Buches uns offenbart.

So hat mich Almut's offenerzige Erzählung nicht nur mit gnadenloser Gnade in sich aufgesogen und unverhofft mein eigenes „Mutter-Thema“ der töchterlichen Pflichtschuldigkeit getriggert, sondern schließlich auch jenen Befreiungsprozess in mir befördert, der gerade ein wenig klamm in der Kurve hing und mit meinem Schaffen



durchaus zu tun hat. Wie hätte es auch anders sein sollen? Wenn eine Autorin beim Schreiben eine bedeutsame Transformation durchlebt und schließlich über die Schwelle ihrer mentalen Selbstbegrenzung in erhabene Dimensionen aufsteigt, dann geschieht beim Lesen ihres Textes selbstverständlich das Entsprechende!

Dieses Werk ist ein Manifest der Liebe. Es berührt nicht nur mit seinen aufrichtigen, tief empfundenen Worten, sondern vor allem mit seiner feinen, liebevollen, von ehrfürchtigem Staunen getragenen Schwingung. Es zeugt von der beeindruckenden Offenheit und Verletzbarkeit, mit der seine Autorin das Leben lebt, bereit, dessen Herausforderungen nicht nur an sich heranzulassen, sondern diese auch trotz ihrer Ängste und Zweifel mit jeder Pore in sich aufzunehmen, um sie schließlich hingabevoll zu meistern.

Und zu meistern gibt es einiges. Ein ganzer Clan ist jahrelang um eine Frau bemüht, deren Geist in den Unergründlichkeiten der Demenz versinkt und die um ihre Würde und Selbstbestimmung kämpft, gegen die Einsamkeit und Isolation des Nichtverstehens und Nicht-verstanden-Werdens. Fünf erwachsene Kinder reiben sich mit beeindruckendem Zusammenhalt und einer außerordentlichen Opferbereitschaft daran auf, für diese Frau da zu sein, hin- und hergerissen zwischen Mitgefühl und Besorgnis, Pflichtschuldigkeit und Überforderung, Verlustangst und der eigenen Sehnsucht nach familiärer Geborgenheit und heiler Kindheitswelt. Fünf erwachsene Kinder und ein Stab von Pflegebeauftragten können trotz allem das Leid nicht aufhalten, welches diese Krankheit mit sich bringt. Allein die Mühlen des bürokratischen Systems, der Pflegenotstand in den Altenheimen und die Profitgier der Pharmaindustrie verlangen unserem Empfinden dessen, was menschlich ist, harte Tribute ab.

Doch das Buch ruht sich nicht darauf aus, dramatische Zustände zu schildern und gesellschaftliche Missstände aufzuzeigen. Sein eigentliches Geschenk liegt in der allmählich sich einstellenden Erkenntnis, dass hinter unseren dualistischen Vorstellungen und Bewertungen, hinter der scheinbaren Trennung von Ich und Welt, die unser persönliches Erleben so leidvoll erscheinen lassen, ein Königreich verborgen liegt – jener Urgrund unseres Bewusstseins, der innerste Raum aller

Schöpfung, von dem alles ausgeht und zu dem alles hinführt. Dieser Raum ist pure Liebe. In dieser Dimension unseres Bewusstseins herrscht ein grenzenloser Frieden. Sein Zauber entfaltet sich beim Lesen in uns, wie er sich in Almut entfaltet hat, während sie ihre Mutter in den Tod begleitete.

Um die Unvollkommenheiten unserer Existenz wahrzunehmen, braucht es Kriterien der Bewertung, die wir bereits vor dem Akt des Wahrnehmens verinnerlicht haben. Sie entsprechen unserer sozialen und kulturellen Prägung, welche die Illusion in uns erschaffen hat, von unserem Ursprung getrennt zu sein. Um Unvollkommenheit wahrzunehmen, braucht es also einiges. Um die Vollkommenheit des Lebens wahrzunehmen, braucht es dagegen nichts als ein reines Herz.

Almut hat die Gabe, Momente in ihrer durchscheinenden Ganzheit zu erfassen und Perle für Perle aneinanderzureihen. Zwischen all den Zumutungen scheinbarer Dysfunktionalität und systembedingter Opfer, die unser aller Lebenswege durchziehen, ploppen in ihrer Erzählung allerhand wundersame Liebenswürdigkeiten auf wie ein Reigen bunter Seifenblasen, der sich dem staunenden Kinderauge präsentiert: Unter jedem Plopp offenbart sich das Erhabene – die Liebe selbst.

Möge die Lektüre viele Menschen stärken, denen sich ähnliche Herausforderungen stellen. Möge sich ihre Sicht auf das Phänomen der Demenz lichten. Vielleicht sind wir eines Tages in der Lage, frei von Abwehr und Verdrängung in tiefer Verbundenheit mit uns selbst und anderen gegenwärtig zu sein – sodass sich niemand mehr isoliert fühlen und niemand mehr aufopfern muss, um dieses Gefühl zu beschwichtigen. Wäre das nicht das Ende allen Leidens?

Möge sich die ewige Vollkommenheit des Lebens als Gewissheit in unser Bewusstsein senken und der Tod als ein heiliger Übergang in eine neue Dimension des Daseins gefeiert werden. Es lebe die Liebe, welche eine gemeinsame Sprache in uns zum Schwingen bringt – wie dieses Buch!

*Esther Kochte*  
*Märkische Heide, 14. Juni 2018*

# Kapitel 1

Die Zeit und das Wasser verändern alles.

Leonardo da Vinci

## WARUM?

Das Wasser fließt, unerbittlich nimmt es seinen Lauf.

„Schön, wie der Fluss plätschert, bis hierher kann ich ihn hören, oh, wie schön ...“

Sie sitzt an ihrem Tischchen im Wohnzimmer. Die Sonne scheint durch die Gardinen.

„Das muss ich Gabriela gleich sagen, wenn sie nachher kommt.“

Sie schenkt sich Tee ein und strahlt. Das gluckerende Geräusch des Tees verbindet sich mit dem Plätschern des Wassers. Sie genießt die Ruhe, den Frieden und ihre Vorfreude auf den Besuch ihrer Tochter. Sie hat Zeit und Raum für ihre Gedanken. Als ihre Kinder noch klein waren, hatte sie selten Zeit für sich.

„Schön war’s, aber oft auch viel. Ach, und mein Garten! – Jetzt habe ich zu viel Zeit. Nun ja ...“

Mechanisch steht sie auf und geht durch den Flur.

„Komisch, seit wann ist hier Wasser? Ist das nun ... – oder etwa ...? Aber nein, meine Füße sind ganz nass!“, sie runzelt die Stirn. „Oder? Oh je!“

Sie läuft auf dem Weg zum Schuhschränkchen an der Tür zum Bad vorbei.

„Komisch!“

Sie sieht das Wasser unter der Tür hervorquellen und öffnet sie gegen seinen Widerstand.

„Oh je! Oh Gott, oh Gott! Hilfe! Wo kommt denn all das Wasser her? Ich weiß einfach nicht ... Es ist zum Mäusemelken: so viel Wasser! Ich weiß langsam gar nichts mehr. Oh Gott, was ist bloß los hier? Was ist los mit mir? Passiert das wirklich? Oder etwa wieder nur ...?“

Sie sinkt auf den Rand der Badewanne.

„Ich kenne mich gar nicht mehr!“, seufzt sie. „Es wird mir alles zu viel, alles fließt, fließt durcheinander. Werde ich nun tatsächlich verrückt?“ Mit großen runden Augen schaut sie auf das Wasser, welches sich wie ein Wasserfall vom Rand des Waschbeckens aus auf den Boden ergießt.

Da beginnen ihre Augen plötzlich zu strahlen.

„Das ist aber schön, das sieht wirklich schön aus. So ein Schauspiel – nur für mich? Schön!“

Sie sieht die volle Gießkanne unter dem laufenden Wasserhahn stehen und beobachtet, wie sich das Wasser ins Waschbecken ergießt, das bis zum Rand gefüllt ist.

„Wie ein See“, denkt sie.

Die Oberfläche ist ganz ruhig. Erst am Rand des Beckens gerät das Wasser in Bewegung, fällt auf den Boden des Badezimmers und bildet dort einen Fluss.

„Ui, meine Füße stehen in dem Bach – pitsch, patsch.“

Ihr Gesicht verdüstert sich schlagartig.

„Werde ich jetzt wieder gefoppt?“

Das Wasser reicht ihr schon bis zu den Knöcheln und ihre um Hilfe suchenden Augen beginnen nun ebenfalls überzufießen.

„Und nun? Was jetzt? Ein einziges Durcheinander! So viel Wasser! Wasser, Wasser, Wasser. Ein einziges Wasser. Kennt sich hier noch irgendwer aus?“

Völlig überfordert beobachtet sie den Lauf der Dinge.

„Da ist keiner. Keiner, der mir helfen kann. Ich fürchte sogar, mir ist nicht mehr zu helfen.“

Ganz langsam kommt aus der Ferne die Erinnerung:

Sie wollte die Blumen gießen und Tee kochen. Dazu hatte sie die Kanne im Bad unter den Wasserhahn gestellt und war dann in die Küche gegangen, um den Wasserkocher einzuschalten. Sie hatte die Tasse auf den Tisch gestellt ...

„Oh Gott! ICH HAB'S VERGESSEN! Ich hab die Gießkanne vergessen!“

Leben kehrt zurück in ihre Glieder, gepaart mit Angst. Schnell läuft

sie in die Küche und holt eine Schüssel. Neben der Badewanne kniet sie sich ins Wasser und beginnt es in die Wanne zu schöpfen.

„Gott sei Dank, jetzt kenne ich mich wieder aus. Nein, nein! Ich brauche keine Hilfe. Ich schaffe das schon! Ich schaffe das auch alleine. Ihr werdet es alle sehen. Ich kann es euch allen beweisen!“

Sie schöpft um ihr Leben, schöpft um ihre Freiheit, schöpft um ihre Selbstständigkeit, schöpft um ihre Selbstachtung.

„Wäre ja gelacht, ich habe schon so viel geschafft! Das muss mir erst mal einer nachmachen! Das schaffe ich jetzt auch noch!“

Und sie schöpft.

„Warum soll ich das jetzt plötzlich nicht mehr schaffen?“

Nach einer Weile, als sie tapfer Schüssel für Schüssel geschöpft und in die Badewanne geleert hat, braucht sie eine Pause.

„Ja, jung bin ich nicht mehr“, denkt sie, „alles ist so anstrengend. Aber ein kluges Köpfchen war ich doch immer. Wo soll denn plötzlich all die Klugheit hin?“

Sie schöpft weiter und denkt an ihren verstorbenen Mann.

„Ach Schatz, da kannst du froh sein. Wie gerne wäre ich schon bei dir! Du fehlst mir so! Es war so schön. Endlich die Kinder aus dem Haus und du in Rente: Es war so ruhig und friedlich. Wir haben es so genossen! Musstest du wirklich so früh gehen? Gerade, als es so schön war? Und ich? Ich bin immer noch da – alleine!“

Sie schöpft und schöpft.

„Keiner hilft mir. Ich wollte doch vor dir gehen. Oh je, ich warte schon so lange. Nimmt das denn gar kein Ende? Ist das anstrengend! Bald kann ich nicht mehr.“

Einen Schöpfer nach dem anderen schüttet sie in die Wanne.

„Das kann doch gar nicht sein, ich glaube, es wird gar nicht weniger.“

Sie nimmt all ihre Kräfte zusammen und schöpft entschlossen weiter.

„Ich schaffe das! Ihr werdet sehen! Bis Gabriela kommt, ist alles wieder picobello: nichts mehr zu sehen!“

Sie spürt deutlich, dass ihre Kräfte schwinden, und spricht sich selbst Mut zu.

„Schöpfer für Schöpfer, nicht aufgeben, Polly! Nicht aufgeben! Du schaffst das schon!“

Doch Angst beginnt sich ihrer wieder zu bemächtigen.  
,Vielleicht ist Benedict zu Hause? Den Teppich müssen wir auch zum Trocknen auf den Balkon hängen. Das kann ich nicht alleine. Also muss ich es doch erzählen. Was ist das nur? Das Wasser wird gar nicht weniger! Ich verstehe das Wasser nicht mehr ...‘

Ihre Augen beginnen erneut zu strahlen.

,Schön, so viel Wasser!‘

Sie hält inne, lässt ihre Finger lange versonnen durchs fallende Wasser gleiten.

Plötzlich ein Ruck.

,Ich schaffe das! Ich, die ich immer alles gemanagt habe, ich werde wohl die Welt wegwassern können!‘

Sie schöpft wieder. Schöpft und schöpft, bis sie heulend zusammenbricht.

,Ich kann nicht mehr, ich schaffe es nicht. Ich verstehe es einfach nicht. Oh, was für ein dusseliges Ende, ich schäme mich so! Muss das wirklich sein? Gibt’s da keinen anderen Weg? Warum nur, warum?‘

„Hol Hilfe“, hört sie eine Stimme in ihrem Innern. „Du musst jetzt Hilfe holen!“

,Dann muss ich das wohl.‘

Sie legt die Schüssel beiseite.

Auf ihre innere Stimme konnte sie sich schon immer verlassen, das hatte sie gelernt. Ein Lachen, sie hört ein hämisches Lachen.

„Deine innere Stimme?“

Erneutes Gelächter.

„Kannst du bei all den Stimmen, die du hörst, überhaupt noch unterscheiden, welche davon deine innere Stimme ist?“

Entsetzt schlägt sie die Hände über ihrem Kopf zusammen.

Das Wasser läuft und läuft und will nicht enden. Das Leben läuft und läuft und will nicht enden. Es steht ihr bis zum Hals, beginnt ihr über den Kopf zu wachsen.

Verzweifelt greift sie zum Telefon.

„Bene? Gut, dass du da bist! Ich brauche dich.“

„Ja, Oma, Mama kommt ja nachher zu dir.“

„Nein, jetzt! Ich brauche JETZT Hilfe. SOFORT!“

„Oma, was ist denn?“

Sie ringt um Worte und bekommt keinen vernünftigen Satz mehr heraus.

„Wasser viel, komm viel! Komm bitte viel! Äh, nicht schnell. Viel!“

„Ich bin gleich da, Oma!“

Nur wenige Minuten später ist er da.

„Oma! Was machst du denn?“

Hilflos schaut sie ihn an.

„Ich weiß auch nicht, ich verstehe das Wasser nicht mehr!“

Tränen füllen ihr Herz. Benedict sieht nur ihr ausdrucksloses Gesicht. Er rennt ins Bad.

„Ich habe geschöpft und geschöpft, ich konnte nicht mehr, es wurde einfach nicht weniger, es hört nicht ... – es will einfach nicht aufhören!“

Er dreht den Wasserhahn zu.

„Ja, Oma, da musst du schon den ...“

Er stockt, soll er es ihr überhaupt sagen?

„Ach, Oma, ich mach das schon! Ich helfe dir jetzt, okay? Leg du dich erst mal hin, du bist ja völlig fertig!“

„Ja, ich bin ganz erschöpft. Überall Wasser. Wo kommt die Welt bloß her? Ich versteh's nicht. Durcheinander, alles durcheinander. Warum nur? Warum?“

# Kapitel 2

Was wir wissen, ist ein Tropfen,  
was wir nicht wissen, ein Ozean.

Isaac Newton

## KEIN ZUCKERSCHLECKEN

Autobahn. Ich befinde mich mal wieder auf der Autobahn.  
Eine Stunde habe ich schon. Wenn ich ganz viel Glück habe, dann bin ich in anderthalb Stunden da. Wenn ich Pech habe, dauert es länger. Zwei Stunden wird es wohl noch dauern. Es ist immer wieder eine Herausforderung.

Wie das Leben.

Ich rase mit hoher Geschwindigkeit und habe trotzdem das Gefühl, nicht anzukommen.

Es dauert.

Monotonie.

Ich fahre schnell, muss sehr achtsam sein.

Alle Antennen sind ausgefahren, gleichzeitig kämpfe ich gegen die Langeweile, den scheinbaren Stillstand.

Ich freue mich. Ich verlasse mal wieder mein gewohntes Umfeld. Reisefieber. Ich lasse meinen Alltag hinter mir und gehe bereits in Kontakt mit dem Ziel, dem ich entgegenfahre.

Ich bin noch nicht weg, noch nicht da.

In Gedanken bin ich noch beim Abschiedskuss, bei meinem Mann und bin doch schon bei meiner Mutter, meiner Schwester und meinem Bruder in meiner Heimatstadt.

Wo aber bin ich wirklich?

Ich bin auf der Autobahn. Dazwischen. Auf dem Weg. Alleine.

Da bin ich jetzt. Wie gut!

Ich genieße diesen Zwischenraum. Die Ruhe.



Sie hilft mir, mich zu sortieren.

Ich beginne mich der Autobahn hinzugeben, die Dauer der Fahrt anzunehmen.

Ich komme an bei mir.

Im Jetzt.

Gut.

Da taucht Jan auf vor meinem inneren Auge.

Er fehlt mir so, mein Sohn. Plötzlich war unsere Zeit um. Auf einmal ging es dann viel zu schnell. Oh Mann, was wissen wir schon ...

„Was wir wissen, ist ein Tropfen, was wir nicht wissen, ein Ozean.“

Wie wahr. So ist es.

Mama hat Demenz.

Das zumindest wissen wir jetzt.

Und?

Was heißt das?

Was wissen wir jetzt?

Nichts!

Puh, nie hätte ich gedacht, dass Mama Demenz bekommt, nie!

Wie kann das sein? Sie war doch immer geistig aktiv, hat so viele Bücher gelesen. Unentwegt, bis heute bemüht sie sich, die Welt zu verstehen. In die Tiefe zu tauchen, um die Höhen zu durchschauen.

Bis vor Kurzem hat sie doch noch Vorträge gehalten!

Wie kann das sein, dass ausgerechnet sie Demenz bekommt?

Ich versteh das nicht.

Es regt mich auf!

Muss das sein?

Muss sie das wirklich auch noch erleben?

Hat sie nicht schon genug erduldet?

Jetzt das auch noch?

Und was heißt das eigentlich für uns?

Oh je! – Ja, wir wissen es nicht!

Wissen nichts!

Keine Ahnung, was jetzt kommt.

Ruhig, ganz ruhig, bisher haben wir es noch immer geschafft.

Bisher haben wir noch immer die Unterstützung bekommen, die

wir brauchten. Aber das wird kein Zuckerschlecken! Mit Sicherheit nicht!

Mama hatte schon immer ihren eigenen Kopf, ihren eigenen Willen. Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat, stoppt sie keiner.

Wie soll das werden?

Respekt!

Respekt vor all dem, was da kommt.

„Oh Gott, hilf uns! Papa, du bitte auch! Wir brauchen dich jetzt – und vor allem Mama wird dich brauchen.“

„Du weißt, dass ich da bin.“

„Ja, Gott sei Dank! Ich weiß es. Danke, Papa, dass du da bist!“

„Mach dir keine Sorgen, Almut. Einfach wird es wohl nicht, aber du kennst sie ja. Sie macht das. Und Ihr werdet es gut machen, da bin ich mir sicher.“

„Weißt du, wie gut mir das tut?“

„Oh ja, Almut! Ich weiß das.“

„Ich sehe dich schmunzeln.“

„Ja! Unsere Liebe löst Freude in mir aus.“

„Oh Papa. Ich glaube, wir müssen uns um einen Platz im Altersheim kümmern. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich das schaffen würde, sie zu versorgen.“

Nein, ich wohl sicher nicht!

Da kämen all die alten Sachen wieder hoch. Das geht nicht. Nein, das ist viel zu riskant. Das geht wirklich nicht, das mag ich auch nicht.

Boah, geht das überhaupt? Kann ich das einfach „nicht mögen“ und fertig?

„Ja, das geht, ist sogar klug.“

„Wirklich?“

„Ja.“

Und ich glaube, dass eigentlich auch kein anderer es schaffen würde, weiß ich's?

Ja, wir müssen schauen, dass wir uns auf die Warteliste für ein Altersheim setzen lassen. Wenn dann ein Platz frei ist, können wir ja immer noch schauen. Abgesagt ist schnell. Einen Platz zu bekommen ist das Problem. Oh je! Das hat wohl keiner von uns erwartet oder gewollt.

Das will, glaube ich, eigentlich keiner von uns.

Ich werde versuchen, es anzusprechen.

Wirklich?

Wenn sich die Worte finden.

Wie wird sie reagieren?

Ihre Situation hat sich schon stark verändert, seit Gabriela jetzt am Galgenberg wohnt und nicht mehr so schnell da sein kann. Sie war rundum so gut versorgt gewesen: Gabriela ganz in ihrer Nähe, Straßenbahn nicht weit und somit alle Möglichkeiten offen – Theater, Kino, Vorträge.

Wie oft werde ich sie wohl noch in der Schlösslesgasse besuchen?

Wenn ich daran denke, was Gabriela erst gerade wieder erzählt hat.

Gut, dass Bene da war.

Nein, so kann's wohl nicht bleiben. Das ist letztlich zu gefährlich.

Da ist er endlich, der Münsterturm.

Gleich bin ich da.

Jetzt bin ich gespannt.

„Hallo, Mama!“

„Hallo Kind, komm rein! Schön, dass du da bist. Wie war die Fahrt?“

„Ach ja, wie immer. Gott sei Dank kein Stau.“

Ich setze mich zu ihr. Sie sieht müde aus und ich kann sehen, dass sie sich Sorgen macht.

„Wie geht es dir, Mama?“

„Tja, gute Frage. Ich weiß auch nicht, Kind. Gut so weit. Ich hab ja alles, was ich brauche.“

„Wirklich?“

„Ja.“

Wir erzählen uns so dies und das und schließlich ergibt es sich tatsächlich.

„Ja weißt du, Mama, es könnte sein, dass du es dann doch nicht mehr alleine schaffst. Was dann?“

„Kind, was redest du? Was soll denn dann werden? Es muss gehen.“

„Ja, denkst du nicht, es wäre vielleicht gut, sich mal umzuschauen? Hast du dir eigentlich mal die Altersheime hier in der Umgebung angeschaut?“

Ihr Blick verdüstert sich. Sie macht eine abweisende Bewegung, wendet ihren Kopf ab. Sie signalisiert unmissverständlich: Ende der Diskussion.

Ich bleibe mutig, muss mutig bleiben.

„Weißt du, Mama, Gabriela wohnt ja jetzt nicht mehr in deiner Nähe und ist dabei, sich selbstständig zu machen. Ob sie das so weiter schafft, weiß ich nicht.“

„Hat sie sich beklagt?“

„Nein! Hat sie nicht. Hat sie wirklich nicht. Wir machen uns halt Sorgen. Wir wissen doch auch nicht, was da auf uns zukommt.“

„Wie, was soll denn da auf uns zukommen?“

„Du weißt doch, der Arzt hat gesagt, dass du Demenz hast.“

„Hat er?“

„Ja, hat er!“

„Aha.“

„Was, aha.“

„Aha.“

„Mama ...“

„Zerbrich du dir nicht meinen Kopf!“

Nach einigem Schweigen sage ich: „Ich mach mir halt Gedanken. Ich wünsche mir doch einfach nur, dass es dir gut geht!“

„Mir geht es gut.“

„Mama, hast du dich mal umgesehen in den Altersheimen?“

„Ja, hab ich.“

„Und?“

„Was und? Hab ich. Ich hab mich mal umgesehen.“

„Ja, und waren welche dabei, die dir gefallen hätten?“

„Na ja, hier im Clarissenhof, da ist es nicht schlecht und das wäre auch – aber nein! Wenn, dann kommt eigentlich nur der Sonnenhof infrage.“

„Ja?“

„Ja.“

„Weißt du, ich denke halt, dann sollten wir dich dort auf die Warteliste setzen lassen. Das kann ja noch eine ganze Weile dauern. Bloß, bei Anne habe ich das gerade erst erlebt. Ihre Schwiegermutter brauchte plötzlich einen Platz und da mussten sie nehmen, was sie kriegen konnten. Da ist es doch besser, man kann wählen. Den Zeitpunkt kannst du ja dann trotzdem selbst bestimmen. Was meinst du?“

„Kann ich das?“

„Ja, Mama. So lange das geht, dass du hier bist, so lange bleibst du natürlich hier! Vielleicht finden wir ja auch eine ganz andere Lösung. Soll ich bei denen mal anrufen?“

„Wo?“

„Na, im Sonnenhof.“

„Vorher möchte ich mir den schon noch mal anschauen!“

„Sollen wir hinfahren?“

„Wann?“

„Na, jetzt. Jetzt bin ich da und habe auch Zeit. Wir können doch einfach mal hinfahren und schauen.“

„Meinst du?“

„Ja.“

„Jetzt?“

„Ja, komm, wir machen das jetzt!“

Gesagt, getan.

Beide waren wir von der Atmosphäre im Sonnenhof beeindruckt. Sie war einverstanden, dass ich mich um einen Platz auf der Warteliste bemühe. Im Eingang, erinnere ich mich, war für das Erntedankfest dekoriert.

Es war ein großer Schritt, schneller möglich geworden, als wir alle es erwartet hätten.

Erntedank – wie passend.

Dies ist eine wahre Geschichte, die vom Anfang einer Demenz bis hin zum Tod ergreifend, tiefgründig und mit einer guten Prise Humor erzählt wird.

Almut Pfriem schreibt aus zwei Perspektiven: Da ist einmal die Mutter, der es schmerzlich bewusst ist, dass sie immer mehr und immer öfter vergisst – und da ist zum anderen die Tochter, die gemeinsam mit ihren Geschwistern versucht, einen für alle gangbaren Weg zu finden. Und das gelingt!

*Da stehen wir einfach und sind überwältigt. Ich weiß nicht, was mich mehr berührt: die Not oder unsere Nähe ... Es ist die Liebe, die uns erlaubt, aufrecht da hindurchzugehen. „Danke, Mama“, sage ich nur ganz leise: „Danke, Mama, für alles!“*

---

Perle für Perle öffnet sich ein Raum aufgespannt zwischen Himmel und Erde, zwischen Leben und Tod, zwischen Liebe und Herausforderung. Ein wichtiges und bewegendes Buch zum Thema Demenz und wie eine Familie dieses Schicksal bewältigt!

Monika Stolina-Wolf, Lektorin

Die Autorin hat die Gabe, Momente in ihrer durchscheinenden Ganzheit zu erfassen. Zwischen all den Zumutungen scheinbarer Dysfunktionalität poppen in ihrer Erzählung allerhand wundersame Liebenswürdigkeiten auf, ein Reigen bunter Seifenblasen: Unter jedem Plopp offenbart sich das Erhabene – die Liebe selbst.

Esther Kochte, Journalistin

ISBN 978-3-931560-05-8



Danke Mama, für alles.

# Vita

*In unseren Herzen gibt es eine Quelle, auf magische Weise ist es ein und dieselbe. Aus dieser Quelle heraus schreiben zu dürfen erfüllt mein Leben mit Freude.*



Geboren 1965 als Mittlere von insgesamt fünf Geschwistern wuchs ich wohlbehütet im Kreise meiner Familie auf. Mit 17 Jahren wurde ich vom Blitz getroffen, was mein komplettes Leben auf den Prüfstand stellte und schließlich dazu führte, dass ich nach einem weiteren Schockerlebnis mit 23 Jahren einen Aufenthalt in der Psychiatrie durchleben musste. Seither kämpfte ich mich tapfer zurück in mein Leben und vor allem zurück in ein gesundes Selbstvertrauen. Die Ereignisse meines Lebens warfen mich früh aus der Bahn und so musste ich neben meinem damaligen Verlobten auch meinen Traum von der Sportlehrerin loslassen. Mit 25 Jahren gebar ich meinen Sohn und zog ihn alleinerziehend groß. Viele Jahre war ich ganz auf mich gestellt, arbeitete an der Rezeption einer internistischen Gemeinschaftspraxis sowie in der Theatergastronomie und war ansonsten für meinen Sohn da, bevor ich es 2003 erreichte, eine Umschulung zur Physiotherapeutin zu bekommen. Zeitgleich habe ich eine ebenfalls dreijährige berufsbegleitende Ausbildung zur CoreDynamik-Therapeutin absolviert. 2005 heiratete ich meinen Mann, der drei Kinder mit in unsere Ehe brachte.

Von 2007 bis 2016 arbeitete ich in eigener Praxis als Physiotherapeutin und Coach. 2014 brachte der Tod meiner Mutter bewegende Veränderungen. Seit 2015 arbeite ich als freie Trauer- und Hochzeitsrednerin, gebe leidenschaftlich gerne Seminare und weiß inzwischen, dass meine berufliche Heimat im magischen Kreis der Autoren tief verwurzelt ist. Heute lebe ich gemeinsam mit meinem Mann in der Nähe von Freiburg, erfreue mich meines reichen Lebens und unserer inzwischen sechs Enkelkinder.



# Quellenverzeichnis

## Zitate

Kapitel 1 Leonardo da Vinci, in: Florian Werner, bewegte wasser, arsEdition, ISBN: 3-7607-2148-6.

Kapitel 2 Isaac Newton, in: Florian Werner, bewegte wasser, arsEdition, ISBN: 3-7607-2148-6.

---

## Empfehlung aus dem Sheema Medien Verlag

**Bücher. Aus Liebe.**

[www.sheema-verlag.de](http://www.sheema-verlag.de)

[www.facebook.com/Sheema-Verlag](https://www.facebook.com/Sheema-Verlag)

### **Rosina-Fawzia Al-Rawi: SeelenBlüten**

52 Weisheitssprüche und 52 Blütenfotos

Wenn wir uns die Zeit schenken, etwas ganz zu durchdringen und in seiner Essenz zu ergründen, kann uns das zu unserer eigenen Seelenlandschaft und letztendlich zur ureigenen Seelenblüte führen.

*„Im Pflanzenreich sind Blüten Ausdruck des Göttlichen.“*

Ein wundervolles Geschenkbuch mit 52 Sinn- und Weisheitssprüchen und ebensovielen außergewöhnlichen Blumenfotos, die uns jeweils sieben Tage die Woche begleiten. Gestaltet ist das Büchlein in schwarz-weiß – so entstehen Kontraste, und tiefe Einsichten verbleiben.



Besuchen Sie unsere Homepage,  
dort finden Sie weitere Bücher, Hörbücher und CDs.  
Wir freuen uns auf Sie!

**[www.sheema-verlag.de](http://www.sheema-verlag.de)**

## KONTAKT

### **Sheema Medien Verlag**

Bücher. Aus Liebe.

Hirnsbergerstr. 52

D - 83093 Antwort

Tel.: 0049 - (0)8053 - 7992952

Fax: 0049 - (0)8053 - 7992953

E-Mail: [info@sheema.de](mailto:info@sheema.de)

<http://www.sheema-verlag.de>



**SHEEMA**

MÖGEN ALLE WESEN GLÜCKLICH SEIN